

# Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit

Teresa Lugstein

In meinem Beitrag mochte ich die vielfältigen Erfahrungen in der Mädchenarbeit und ihre Vorreiterinnenrolle für eine geschlechtergerechte Jugendarbeit eingehen und Notwendigkeiten/Möglichkeiten zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit aufzeigen.

## Mädchenarbeit warum?

Auf den ersten Blick scheinen die Mädchen von heute sehr selbstbewusst, sie entsprechen dem Bild der jungen starken Frauen und versuchen den vielen Ansprüchen an sie gerecht zu werden. Eingegrenzte Berufs- und Karrierechancen werden selten von ihnen als solche wahrgenommen. In intensiveren Auseinandersetzungen sprechen sie jedoch alltägliche Erfahrungen wie die, nicht ernst genommen zu werden, angerempelt und mit sex. Beschimpfungen (oft durch Gleichaltrige und in der Schule) konfrontiert zu werden, also auch verbale und körperlichen Gewalterfahrungen an. Sie sind konfrontiert mit klischeehaft-traditionellen Frauenbildern und Schönheitsidealen, transportiert in Medien und Freizeit-, Sport- und Unterhaltungsindustrie (bis hin zu Computerspielen) und oftmals alleingelassen mit Frustrationen über angebliche Unzulänglichkeiten.

Die Orientierung an Erwartungen von außen wird deutlich, (Körperbild, Mode), sie haben weniger Freiräume und werden mehr in häusliche Pflichten eingebunden.

Es ist daher notwendig, Gegenmaßnahmen zu treffen und Mädchen in Entscheidungsprozesse einzubinden und die Spielregeln zu verändern. Seit März 2000 gibt es daher ein eigenes Büro für Mädchenförderung, welches vom Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung und Akzente Salzburg initiiert wurde. Von 20 Wochenstunden wurde meine Tätigkeit mittlerweile auf Vollbeschäftigung erweitert und das Büro wurde ins Landesjugendreferat übernommen. Die Kooperation mit Akzente und dem BFF besteht weiterhin. Make it ist österreichweit einzigartig und nimmt daher eine Vorreiterinnenrolle ein. Der Schwerpunkte von make it sind die Koordination der Salzburger Mädchenarbeit sowie die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit. Neben diversen Aktionen und Projekten für Mädchen und junge Frauen werden auch Fortbildungsangebote für MultiplikatorInnen initiiert.

## Feministische Mädchenarbeit basiert auf drei Prinzipien:

### Parteilichkeit

Orientierung an den Interessen und Wünschen der Mädchen nach eigener Identität und Ernst-Nehmen der Mädchen mit ihren Bedürfnissen, Widersprüchlichkeiten, Zukunftsvorstellungen und allen ihren ganz und gar nicht feministischen Ansichten.

### Identifikation

Betreuerinnen ermöglichen den Mädchen traditionelle Klischees aufzubrechen und alte Verhaltensmuster zu ändern.

### Autonomie

Gestaltungs-, Erfahrungs- und Lernräume für Mädchen, die frei sind von männlicher Dominanz, von Anpassungsdruck und der Konkurrenz um Buben/junge Männer; Räume für Mädchen, in denen Platz und Zeit für eigene Ideen, Wünsche und Aktivitäten vorhanden ist.

Zusätzlich ist es wichtig, die Unterschiede in den Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen wahrzunehmen und anzuerkennen. Es gibt nicht „das Mädchen“ sondern da sind Mädchen mit und ohne Behinderungen, Migrantinnen, heterosexuelle oder homosexuelle Mädchen, die jeweils auch wieder ihre eigenen Ausdrucksformen haben.

Feministische Mädchenarbeit heißt, Verhaltensweisen danach zu bewerten, wie ihr tatsächlicher gesellschaftlicher Nutzen ist. Hier sind die Prinzipien des Gender Mainstreaming anzuwenden. Wenn ein Angebot oder eine finanzielle Zuwendung überwiegend Burschen zugute kommt, kann dies nicht im öffentlichen Interesse sein.

Bsp. Die BesucherInnen von Fußballstadien sind immer noch überwiegend Burschen und Männer – die öffentlichen Ausgaben für deren Entrichtung, die begleitende Infrastruktur, die Sicherheitsmaßnahmen, die Kosten für die Jugendarbeit der Fußballsportvereine finden derzeit noch keine kostenmäßig gleichwertige Entsprechung für ein Aktivitätspool welches überwiegend von Frauen und Mädchen genutzt wird.

### **Evaluation Mädchenräume – Mädchenträume?**

Wie werden Salzburger Jugendzentren von Mädchen genutzt? Welche Angebote gibt es für sie? Mit diesen Fragen wurden Salzburger Jugendzentren im Auftrag von make it - Büro für Mädchenförderung konfrontiert. Die Daten wurden mittels eines siebenseitigen Fragebogens in 38 Jugendzentren erhoben. Ziel der Studie war es, den Ist-Zustand der Mädchenarbeit in Jugendzentren im gesamten Bundesland aufzuzeigen und somit Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Planung, Durchführung und Auswertung von Jugendarbeit sichtbar machen und Entwicklungen anregen. Make it kommt somit dem Gendermainstreamingansatz nach, der eine Verpflichtung Österreichs im Rahmen der EU-Mitgliedschaft ist. „Gender Mainstreaming“ bedeutet, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen für Frauen und Männer zu erkennen und eine geschlechtersensible Sichtweise in alle politischen Konzepte, Entscheidungen und Maßnahmen einzubringen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen Handlungsbedarf deutlich auf, und sind meines Erachtens nach auf auch andere Bundesländer zu übertragen: Es gibt z.B. in den ländlichen Regionen kaum eigene Mädchenräume und in der Stadt Salzburg nur bei einem Drittel der Jugendzentren. Selten steht ein eigenes Budget für Mädchenprojekte zur Verfügung

Im Nutzungsbereich der Jugendzentrumsangebote fällt (wie in zahlreichen anderen vergleichbaren Erhebungen) auf, dass Mädchen entweder als Freundin von... Angebote für Burschen in Anspruch nehmen, nur mit der Freundin oder in der Clique kommen, alleine keine Angebote nutzen oder sie die vorhandenen Programmangebote nicht interessant finden.

In den Ausbildungskonzepten zum/zur Jugendarbeiter/in findet sich meist kein Platz für Mädchen- bzw. Burschenarbeit. Geschlechtsspezifische Jugendarbeit scheint - bis auf wenige Ausnahmen - auch in den Konzepten der befragten Einrichtungen nicht auf.

Die Idee der Gleichstellung von jungen Frauen und Männern wird allgemein akzeptiert. Es ist jedoch nur ein kleiner Anteil an JugendarbeiterInnen an deren Umsetzung interessiert und bereit, hier Maßnahmen zu entwickeln. Die Umsetzung geschlechtssensibler Jugendarbeit steht und fällt also bislang mit dem Engagement der LeiterInnen bzw. BetreuerInnen, da es sich hierbei um keine verpflichtenden Maßnahmen handelt. Rein formale Rahmenbedingungen sind dabei eine wichtige Voraussetzung, bewirken aber noch keine wirklich tief greifende Veränderungen.

Erst durch das Aufzeigen der Ungleichheiten wird klar, dass spezifische Maßnahmen in der Mädchen- und Frauenförderung weiterhin notwendig und Basis für Gender Mainstreaming sind.

### **WIE KANN VERNETZUNG FUNKTIONIEREN, WO SETZT SIE AN?**

Geschlechtsspezifische Jugendarbeit setzt bei den unterschiedlichen Lebensbedingungen und Situationen von jungen Frauen und Männern in unserer Gesellschaft an. Dabei ist sowohl auf die Förderung der Arbeit mit jugendlichen Mädchen, als auch auf die Sensibilisierung der Burschen bzgl. Überprüfung der eigenen Verhaltensmuster und Sozialisationserfahrungen zu achten.

Die Umsetzung muss von beiden Geschlechtern gemeinsam geleistet werden. Um langfristige Veränderungen zu bewirken braucht es nicht nur engagierte parteiiche Mädchenarbeit, sondern zusätzlich auch antipatriarchale und antisexistische Burschenarbeit.

Burschenarbeit setzt am Alltag der Jungen an und versucht die Voraussetzungen für ein gleichberechtigtes Zusammenleben der Geschlechter zu schaffen, indem die männliche Rolle neu definiert wird und der reproduktive Bereich eine wesentliche Erweiterung darstellt. Burschenarbeit soll auch nicht nur als Reaktion auf Mädchenarbeit praktiziert, sondern muss zum festen Bestandteil der koedukativen Jugendarbeit werden.

Um traditionelle Rollenbilder nicht unreflektiert an die Jugendlichen weiter zu geben, ist es notwendig, sich darüber im Klaren zu sein, dass wir alle durch unsere Sozialisation in einer Geschlechterrolle geprägt sind. Wir sollten sensibel dafür sein, jemanden nicht aufgrund des Geschlechtes einzuschränken, und uns der eigenen Rolle und der Tatsache, wie Geschlechtsunterschiede reproduziert werden, bewusst sein.

Das bedeutet für die BetreuerInnen aber auch, aktiv etwas dafür zu tun um Mädchen und Jungen unterschiedliche Handlungsspielräume zu ermöglichen, sich einzumischen, entsprechende Freiräume für Jungen und Mädchen zu schaffen. Wenn PädagogInnen der Meinung sind, Mädchen und Buben gleich zu behandeln, ihnen die gleichen Chancen einzuräumen, reicht das nicht aus.

### **Hilfreiche Fragen zur Selbstreflexion und zur Reflexion der Rolle als PädagogIn könnten sein:**

- Wie sehe ich mich selber als Frau / als Mann?
- Welche Vorstellungen habe ich vom Frau / Mann sein?
- Welche Eigenschaften und Tätigkeiten ordne ich Frauen und Männern zu?
- Welches Frauenbild gebe ich den Kindern/Jugendlichen in meiner Arbeit weiter?
- Wie glaube ich dass Mädchen/ Buben sein sollten?
- Will ich die Handlungsspielräume von Mädchen/Buben erweitern?
- Welche Eigenschaften schreibe ich Mädchen/Buben zu und wie bewerte ich sie?
- Wie beschreibe ich ein/en typisches Mädchen / Buben in meiner Gruppe?
- Wie geht es mir „untypischen“ Mädchen/Buben ein untypisches Mädchen / Buben in meiner Gruppe?
- Welche Fähigkeiten fördere ich bei Mädchen / Buben?
- Wie viel Zeit widme ich Mädchen / Buben?
- Was mag ich, was stört mich an Mädchen/Buben?
- Zu welchen Spielen ermuntere ich Mädchen/Buben?

### **Anregungen zur Umsetzung**

In der Jugendarbeit stehen Mädchen mit ihren Interessen und Anliegen nach wie vor oft nur im Hintergrund. Die Ausstattung der Parks und Spielplätze orientiert sich weitgehend an den Interessen der Buben. Mädchen werden bei ihrem Spiel oft gestört und verdrängt. Ohne das Einwirken von BetreuerInnen ist vor allem ein Jugendzentrum ein Terrain, das sofort von Buben erobert wird. Aber auch im Freizeitbereich ist ähnliches feststellbar.

Als BetreuerIn kann ich dem entgegenwirken und darauf achten, dass z.B. die Mädchen die Spiele(flächen) gleich lange nutzen oder fertig spielen können. Sowohl Betreuerinnen und Betreuer übernehmen hier eine wichtige Rolle zu, denn sie stellen für Mädchen wichtige Bezugspersonen dar und können ihnen sowohl ein anderes Frauen- bzw. „Mannsbild“ abseits der gängigen Klischees vermitteln – vorausgesetzt, sie lassen sich auf eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Geschlechterrolle ein.

Die Betrachtung von Fernsehsendungen und Jugendzeitschriften mit den Jugendlichen ist dazu besonders geeignet. PädagogInnen können mit den Mädchen und Burschen folgende Schwerpunkte erarbeiten - welches Frauen- und Männerbild wird in den Medien ver-

mittelt, wie muss Frau oder Mann sein, welcher Druck kann dadurch für beide Geschlechter entstehen, welche Eingrenzungen finden statt? Eine weitere Möglichkeit ist, sie eigene Geschichten erfinden oder schreiben zu lassen. Zum Bewusstmachen der Perspektive eignet es sich auch, Situationen nachzustellen und diese auch zu verändern. Ein Rollenwechsel - Bub übernimmt Rolle des Mädchens und umgekehrt - ist ebenfalls interessant. (Siehe auch G. Mühlen Achs, Geschlecht bewusst gemacht. Körpersprachliche Inzenierungen, ein Bilder und Arbeitsbuch, Frauenoffensive).

Ein eigener Mädchenraum, den die Mädchen selber planen, ausmalen, gestalten, verwalten und eine eigene Betreuerin für Mädchen tragen wesentliches zur Umsetzbarkeit von Mädchenprojekten bei. Sind keine eigenen Räume vorhanden, ist es sinnvoll, eigene Mädchenöffnungszeiten im JUZ einführen.

Sehr gut kommen bei den Mädchen gemeinsame Unternehmungen an, in denen es nicht so wichtig ist, wie sie ausschauen, bzw. sie nicht der Beobachtung durch Burschen ausgesetzt sind. Ein eigener Raum oder ein eigenes Angebot sind für viele Mädchen (wie z.B. für Migrantinnen und Mädchen mit Behinderungen) oft die einzige Chance, Zugang zu Sport und Spielmöglichkeiten zu finden.

Wichtig ist dabei aber auch, dass Mädchengruppen nicht in neue Zwänge führen. Im Gegenteil, es geht darum den Mädchen ein Lernfeld zu bieten, in dem sie gleichwertig, einzigartig, stark, ... sein können und miteinander Spaß haben. Und dann geht's wieder ab zu den Burschen/jungen Männern, - aber mit einem anderen, gestärkten Selbstwert!

Zur Weiterentwicklung räumlicher Strukturen, und um die Mädchen in der Aneignung der öffentlichen Plätze zu unterstützen, ist ein Umdenken im Umgang mit öffentlichen Räumen sowie die entsprechende Finanzierung notwendig. Die Zusammenarbeit von Planung und feministischer Mädchen bzw. antisexistischer Jugendarbeit, Politik und Verwaltung ist dazu ebenfalls erforderlich.

Gerade bei der Einführung eigener Mädchenangebote/öffnungszeiten braucht man als BetreuerIn oft einen langen Atem. Den Mädchen sind diese Angebote neu, sie können oft wenig damit anfangen und haben bislang keine Erfahrung mit eigenen Räumen gemacht. Ängste, wie die, als „lesbisch“ oder als „Emanze“ abgestempelt zu werden, und die Orientierung an den Burschen erschweren ihnen den Eintritt.

Die klare Positionierung von Betreuern ist auch zur Unterstützung und Bestärkung für die Betreuerinnen wichtig, z.B. wenn sie sich bei eigenen Mädchenöffnungszeiten oder Projekten für deren ungestörten Verlauf einsetzen und auf die Einhaltung der Grenzen achten.

### **Wie kann ich also die Mädchen erreichen:**

Dabei übernehmen Frauen eine wichtige Rolle als Vorbild. Echte Beteiligung an Projekten ist gefragt, es macht oft keinen Sinn, die Mädchen zu fragen was sie wollen. Es bewährt sich, Tätigkeiten vorzuschlagen und zu initiieren, die Ideen kommen beim Tun, Veränderung ist möglich, Spuren werden hinterlassen.

Durch Angebote, in denen Betreuerinnen die Interessen von Mädchen wahrnehmen, (z.B. Masken basteln, verkleiden, Henna, Tatoos, Video-Film-Projekt, Tanz) und Wohlfühlgeschichten (Gesichtsmasken, Schminken) können sie eine positive Auseinandersetzung mit dem eigenem Körper ermöglichen. In einer gemütlichen Mädchenkreativgruppe kann z.B. Platz geschaffen werden, sich – oft auch in einer spielerischen und lustvollen Art - mit bestimmten Themen/Erfahrungen auseinander zu setzen und die Ergebnisse zu präsentieren (Schreibwerkstatt, Lieder, Theater...).

Es geht vor allem darum, einen Raum - auch im emotionalen Sinn – zu schaffen, in dem eigene Lebensthemen ohne Abwertung und ohne ausgelacht zu werden eingebracht werden können. Die entsprechenden Methoden (wie Wohlfühlnachmittage) wirken oftmals

weit hergeholt, werden sie aber unter andern Namen (wie z.B. Selbsterfahrung, Körperbewusstsein) angeboten – nehmen die Mädchen sie nicht an.

Die Mädchen sind ihre eigenen Freizeitexpertinnen! Haben Betreuerinnen es einmal geschafft, die Mädchen zu motivieren und zu aktivieren, bringen sie selber ihre Themen, Inhalte und Bedürfnisse ein.

Aber Achtung - spezielle Mädchenangebote sollen nicht zu Zeiten mit Konkurrenzangeboten angesetzt werden!

Bei gemischtgeschlechtlichen Angeboten ist es wichtig, in den Aussendungen und Einladungen eine geschlechtergerechte Formulierung zu verwenden. Bei veröffentlichten Fotos ist die gleichberechtigte Stellung von Mädchen und Burschen zu dokumentieren. Berichte über Aktivitäten aus dem Mädchen- und Frauenbereich von Jugendzentren sollen ein fixer Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit sein.

### **Mädchenfreizeit – Bubenfreizeit**

Mädchen und junge Frauen haben Bedürfnisse, die sich oft von denen der Buben unterscheiden. Ob anerzogen oder nicht: Es geht darum, sie ernst zu nehmen und ihnen passende Angebote zu setzen!

- Konkurrenzhaftere Spiele sind für viele Mädchen und junge Frauen weniger interessant, vor allem wenn es um gewinnen und verlieren geht.
- Mädchen haben ein stärkeres Bedürfnis nach Rückzug und genießen gemütliche Nischen und Möglichkeiten des Zusammensitzens und Plauderns.
- Mädchen bevorzugen – vor allem im Freien – überschaubare, umgrenzte Flächen und Plätze mit vielen Geräten; also klar strukturierte Bereiche.
- Mädchen wollen Neues erproben und lernen (z. B. Fußball) – aber nicht vor den kritischen Augen und spöttischen Bemerkungen der Buben.

Die Publikation „Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum“ von Bernard Cheryl und Schlaffer Edith, in: Frauenbüro der Stadt Wien (Hrsg.), bietet dazu wertvolle Anregungen und interessante Praxisberichte und ist über make it - wie viele weitere Bücher und Videos zur geschlechtssensiblen Jugendarbeit verliehbar.

### **Gewaltprävention in der Mädchenarbeit**

Mädchen sind im Alltag u.a. immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen es darum geht, die eigenen Grenzen wahrzunehmen und deutlich zu machen. Sie sprechen alltäglichen Erfahrungen, wie die, nicht ernst genommen zu werden, angerempelt und mit sex. Beschimpfungen (oft durch Gleichaltrige) konfrontiert zu werden, also auch verbale und körperliche Gewalterfahrungen) an. Hierbei erhalten Mädchen und junge Frauen oftmals keine Unterstützung von Erwachsenen, die Gewalt wird oft nicht als solche wahrgenommen. BetreuerInnen sind dazu aufgefordert, Gewalt gegen Mädchen als solche zu benennen, Bagatellisierungen und Abwertungen zu vermeiden und den Burschen klare Grenzen (z.B. bereits in der Hausordnung sichtbar) zu setzen.

### **Interkulturelle Mädchenarbeit**

Viele ausländische Mädchen dürfen Jugendzentren nur dann besuchen, wenn eigene Mädchenräume oder Gruppen vorhanden sind. Werden diese Rahmenbedingungen nicht gewährleistet, bedeutet dies oft im Vorhinein eine Ausgrenzung von ausländischen Mädchen. Dadurch fehlt ihnen aber auch die Möglichkeit, sich zeitweise der elterlichen Kontrolle zu entziehen und Unterstützung, Kontakte und Anregungen zu erhalten.

### **Arbeit mit Mädchen und Burschen mit Behinderungen**

Ist die Infrastruktur in den Jugendzentren der Stadt Salzburg für Mädchen und Burschen mit Behinderungen schon nicht optimal, so lässt dies auf dem Land absolut zu wünschen übrig. Aufgrund des fehlenden barrierefreien Zugangs können Mädchen und Burschen mit Behinderungen oft nicht - oder nur erschwert - an Veranstaltungen und Aktivitäten teil-

nehmen, sie werden somit vom gesellschaftlichem Leben ausgegrenzt. Die Beseitigung der baulichen Barrieren ist die Grundvoraussetzung für Integration. Oftmals werden junge Menschen mit Behinderungen in Jugendeinrichtungen geduldet, solange kein Mehraufwand entsteht, die Orientierung erfolgt jedoch an den Gesunden. Die Arbeit mit jungen Frauen und Männern mit unterschiedlichen Behinderungen erfordert ein hohes Maß an Differenzierungen und Anerkennung der vielfältigen Bedürfnisse und Fähigkeiten (z.B. auch Unterschiede zwischen körperlichen,- geistigen- und Mehrfachbehinderungen). Um die Zielgruppe junge Menschen mit Behinderungen zu erreichen, ist es neben der Beseitigung baulicher Barrieren notwendig, diese in den Einladungen und Veranstaltungen der Jugendeinrichtungen gezielt anzusprechen: z.B. mit dem Vermerk „für Mädchen und Burschen mit und ohne Behinderungen.“

### **Grundsatzforderungen**

Zur Veränderung der weitgehend strukturell verankerten Geschlechterverhältnisse bedarf es einer Analyse und Umschichtung der gegebenen Ressourcen und einer Änderung der Machtverhältnisse. Um diesen Umständen gerecht zu werden, braucht es auch eine genderspezifische Budgetpolitik.

Dies bedeutet im Bereich Subventionsvergaben u.a. folgendes:

- Bei Vergabe der finanziellen Mittel an Jugendeinrichtungen und Vereine sind die Kriterien des Gender Mainstreamings zu berücksichtigen. So ist ersichtlich, wie die eingesetzten Gelder den Bedürfnissen der Buben und **Mädchen** gerecht werden, z.B durch eigene Räume, Angebote und/oder Öffnungszeiten für Mädchen, sowie Angebote für Mädchen und Buben mit Behinderungen.
- Die im Subventionsantrag eingereichten Projekte sind durch entsprechende Konzepte und Dokumentationen zu belegen, die das Prinzip des Gender Mainstreaming integrieren.
- Bei der Auswahl der TrainerInnen/ReferentInnen ist auf den Nachweis einer geschlechtersensiblen Ausbildung zu achten. Bei mehreren TrainerInnen/ReferentInnen ist auf die Ausgewogenheit der Geschlechter zu achten.
- Die Strukturförderung für bereits bestehende und neue Mädchenprojekte und Mädcheneinrichtungen ist Voraussetzung, um eine kontinuierliche und qualitative Arbeit zu gewährleisten und deren Fortbestand zu sichern.

Diese Forderungen wurden vom Landesjugendreferat Salzburg bereits übernommen und ich wünsche mir, dass auch andere Bundesländer diese übernehmen.

Ich hoffe, Ihnen mit dieser Ausführung einige Inputs zur Umsetzung von Gender Mainstreaming gegeben und aufgezeigt zu haben, warum die Förderung von Mädchen weiterhin notwendig ist.

### **Literatur**

#### **ALLGEMEINES**

Bernard Cheryl/Schlaffer Edith.: **Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!** In: Frauenbüro der Stadt Wien (Hrsg.), (= Schriftenreihe frauen in wien Bd. 5). Wien

Brown, Lyn/Carol Gilligan: **Die verlorene Stimme.** Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen

Heiliger Anita/Tina Kuhne (Hg): **Feministische Mädchenpolitik**

Hoppe Siegrid und Hartmut: **Klotzen Mädchen!** Spiele und Übungen für Selbstbewußtsein und Selbstbehauptung, Verlag an der Ruhr ISBN 386072391

Lichthardt Christiane: **Laut(er) starke Mädchen.** Selbstverteidigung und Selbstbehauptung an Schulen; ISBN 3928300326

Möhlke Gabriele/ Reiter Gabi: **Gegen den Strom.** Chancen und Begrenzungen feministischer Mädchenarbeit - im Vergleich einer koedukativen und einer autonomen Einrichtung in Wiesbaden.

Mühlen Achs Gita: **Geschlecht bewusst gemacht.** Körpersprachliche Inzenierungen, ein Bilder und Arbeitsbuch, Frauenoffensive ISBN 388104308X

Schön Elke: **Da nehm ich meine Rollschuh und fahr hin..** Mädchen als Expertinnen ihrer sozialräumlichen Lebenswelt, Bielefeld 1999

Welz Eberhard/ Dussa Ulla: **Mädchen sind besser, Jungen auch: Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen** – Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen. (Band 2: Curriculum: Spiele und Übungen). Berlin: Paetec.

**Wiener Mädchenbericht,** Zahlen und Fakten, Schriftenreihe Frauen, Band 6, Teil 1 Frauenbüro Magistrat der Stadt Wien

**Mädchen Stärken – Burschen fördern.** Handbuch für Theorie und Praxis. Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit Frauenbüro Magistrat der Stadt Wien, Schriftenreihe Frauen, Band 6, Teil 2, Schulqualität und geschlechtssensible Lernkultur

### **GENDERMAINSTREAMING**

Maria Bitzan/Claudia Daigler: **Eigensinn und Einmischung.** Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim und München 2001

Anita Heiliger: **Mädchenarbeit im Gendermainstream.** München 2002, Verlag Frauenoffensive

Dorit Meyer: **Mädchenarbeit.** Eine Problemskizze, in: SPI Berlin (Hg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung, Berlin 1999

Mechtild Oechsle/Birgit Geissler (Hg.): **Die ungleiche Gleichheit.** Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis, Opladen 1998

Barbara Stiegler: **Wie Gender in den Mainstream kommt.** Konzepte, Argumente und Praxisbeispiele zur EU-Strategie des Gendermainstreaming, Hg. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2001

### **SCHULE UND BILDUNG**

Besenbäck Irene, Schneider Claudia, Urban Egon: **Geschlechtssensible Koedukation.** Schulverbund Mittelschule Anton Krieger-Gasse Wien XXIII. Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation. Hg. vom BMUK - Abteilung für Mädchen- und Frauenbildung, Wien 1997.

Besenbäck Irene, Schneider Claudia, Urban Egon: **Geschlechtssensible Koedukation II.** Schulverbund Mittelschule Anton Krieger-Gasse Wien XXIII. Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation. Hg. vom BMUK - Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien 1999.

Besenbäck Irene, Sodl Michaela, u.a.: **Gewalt in der Schule. Gewalt gegen Mädchen.** Geschlechtsspezifische Aspekte und schulische Präventionsarbeit. BMUK - Abt. für Mädchen- und Frauenbildung (Hg.), Wien 1994.

Schneider Claudia, Siegfried Kaltenecker: **PAIS - Partnerschaftliches Arbeiten in der Institution Schule.** Hauptschule Johann-Hoffmann-Platz, Wien XII. Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation. Hg. vom BMBWK - Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien 2001.

Schneider Claudia, Tanzberger Renate: **"Unterrichtsprinzip ,Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern'.** Information und Anregungen zur Umsetzung in der Volksschule". Hg. vom BMBWK - Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien 2001. Aktion "Geschlechter – Kultur macht Schule" Erweiterung der Berufs- und Lebensperspektiven von Mädchen und Buben. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

Tanzberger Renate, Vogel-Gollhofer Claudia: **Frauenbilder - Männerbilder.** Erhebung und Dokumentation von Unterrichtsprojekten an Wiener Schulen zum Geschlechterverhältnis (von 1983 - 1993). Wien 1993.

**Aus der Rolle fallen.** Arbeitskreis Frau & Schule. Praxishilfen für eine geschlechtsspezifische Pädagogik in der Schule, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

**Geschlechtshomogen geteilter Unterricht Teil 1 und Teil 2.** Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abt. für Mädchen und Frauenberichte, Wien

**Die Mädchen – KoKo-Ko Stunden.** (Kommunikation, Kooperation, Konfliktlösung) Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation, Methoden- und Materialienmappe, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Abt. für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien

**Geschlechtssensible Pädagogik in Kindergarten und Vorschule,.** Konzepte, Erfahrungen – Herausforderungen und Perspektiven im Rahmen des EU-Projekts „Gleichheit teilen“ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Abt. für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien

**Unterrichtsprinzip 'Erziehung zur Gleichstellung von FRAUEN und MÄNNERN'** - Angebote für die Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern" und **"Unterrichtsprinzip 'Erziehung zur Gleichstellung von FRAUEN und MÄNNERN'** - Angebote für Schülerinnen und Schüler". Erstellt von EfEU. Hg. vom BMUK - Abteilung für Mädchen- und Frauenbildung, Wien 1996.